Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 39 (1956)
Heft: 1

Artikel: An der Jahreswende
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-410479

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

39. JAHRGANG
NR. 1 — 1956
1. JANUAR

FREIDENKER
ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

AN DER JAHRESWENDE

Die Jahreswende ist die Zeit der Rück- und Vorschau. Was kann man vom «Weltlauf» im vergangenen Jahr sagen, als daß er sich mit der trägen Wellenbewegung vollzogen habe wie in den Vorjahren, oder wie ein launischer April, der zwischen trüben und frostigen Tagen zur Seltenheit einmal ein wenig Sonnenschein durchläßt?

Dann reckt sich im Menschen sogleich die Hoffnung auf: «Wohl, nun scheint es doch Frühling werden zu wollen!» Und kaum gedacht, sieht's unfreundlicher und trostloser aus als zuvor, und man steht von neuem unter dem Eindruck, das «Planetchen Menschheit» sei völlig von seiner Bahn um die «Sonne Vernunft» abgeirrt und werde der Strahlenwärme des Friedens, die ja von der Vernunft ausgehen sollte, nie mehr teilhaftig werden. Trüber Ausblick!

Und doch, ganz zutreffend ist es nicht; wir dürfen uns vom Pessimismus nicht gefangen nehmen lassen. Es ist nicht alles gleich geblieben, wie es vor Jahren war. Zu anderer Zeit wäre bei der heutigen politischen Konstellation unbedingt ein Krieg ausgebrochen. Die Kriegsmöglichkeit hängt ja auch jetzt als Damoklesschwert über uns. Aber keiner der Hochgestellten, in deren Händen das Schicksal der Völker liegt, wagt es, das Haar zu durchschneiden, woran es hängt, weil er weiß, daß er für den allfälligen Sieg einen allzu hohen Preis bezahlen müßte. Das ist kein moralischer Grund; aber er bildet den Notsteg, der das Jetzt mit jenem Zeitpunkt verbindet, wo die Einsicht in die Menschenunwürdigkeit des Krieges dem jetzigen verrückten Zustand, wo Staaten und Staaten wie fletschende und doch von Angst erfüllte Raubtiere einander gegenüberstehen, ein friedliches Ende bereitet.

Diesen Zeitpunkt dürfen wir aber nicht müßig mit den Händen im Schoß *erwarten;* wir müssen ihn *schaffen.* Wir sind nicht Zuschauer im Drama «Menschheitsschicksal», wir alle stehen als Akteure auf der Bühne, und es kommt auf uns an, wie es weiter gehen wird, auf jeden

einzelnen, wie er denkt und fühlt, und auf die Körperschaften, die sich auf Grund bestimmter Ideen, Grundsätze, Zielsetzungen gebildet haben.

Solche Körperschaften sind die christlichen Konfessionen. Sie besitzen zum Teil eine große politische Macht und dirigieren — vor allem der Katholizismus — mit unerbittlicher Strenge das Geistesleben ihrer Mitglieder. In etlichen Glaubenssätzen und im Rituellen gehen sie auseinander; aber einig sind sie alle in der Lehre, daß das menschliche Schicksal von Gott bestimmt werde und daß folgerichtig auch der Krieg ein gottgewolltes Verhängnis sei. Damit finden sich die Gläubigen ab, so groß ihr Abscheu vor dem Kriege ist, und glauben, ein gottgefälliges Werk zu tun, wenn sie möglichst viele ihrer christlichen Brüder auf möglichst grausame Weise vernichten. «Dieu le veut!» hieß es schon zu Peter von Amiens Zeiten, als es bei den Kreuzzügen gegen die Türken ging, «Dieu le veut!» ist auch heute noch das Zauberwort, das alle moralischen Begriffe, alle Menschlichkeit ins Gegenteil verkehrt.

Soll, ja muß es da nicht auch Körperschaften geben, die sich zur Aufgabe machen, den unheilvollen Wahn von überirdischer Schicksalsbestimmung zu bekämpfen, die Phantastereien von Göttern und Himmel, Teufeln und Hölle als verspätete Nachzügler uralter, aus dumpfer Unwissenheit geborener Wahnvorstellungen und zugleich als irritierende Vorspiegelungen geistlicher und weltlicher Machtegoismen zu entlarven, und an deren Stelle die schlichte, klare Erden- und Menschenwahrheit zu setzen?

Dies zu tun, ist eine Hauptangelegenheit der freigeistigen Verbände, also auch der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz und jedes einzelnen, der ihnen angehört.

Schwierig und oft unfruchtbar sind die Bemühungen, an die Stelle traditionell verfilzter Vorstellungen und Denkgewohnheiten eine vernünftige, auf Erkenntnissen beruhende Welt- und Lebensanschauung zu setzen. Wer aber erkennt, wie notwendig diese Bemühungen sind, wie ungeheuer viel von ihrem Erfolg oder Mißerfolg abhängt, der wird auch im neuen Jahr nicht müde werden, in diesem Sinne am Aufbau einer geistig klareren und ethisch zuverlässigeren Zukunft zu bauen. — Einsichtige, schließt die Reihen!

Die Geschichte lehrt im Wesentlichen, daß die Menschen nichts aus ihr lernen wollen. Hegel

50 G 1199